

Michael Welker

Prozeßphilosophie und Prozeßtheologie

1. "Prozeßphilosophie" wird die Philosophie Alfred North Whiteheads (1861-1947) genannt. Gelegentlich werden auch von seiner Philosophie beeinflusste Denker, unter denen Charles Hartshorne und Teilhard de Chardin herausragen, als "Prozeßphilosophen" bezeichnet.

Whitehead hat eine Theorie der Kultur und Kulturentwicklung (SMW, AI), eine philosophische Kosmologie (PR) und eine Theorie der Entstehung von Religion (RM) entwickelt, die vor allem in der nordamerikanischen Theologie und Religionswissenschaft sehr einflußreich geworden sind. Dabei leitete ihn - schon in der Zeit seiner Lehrtätigkeit als Mathematiker am Trinity College in Cambridge (1885-1910) - die Frage, wie es kommt, daß "die Welt" und "die Wirklichkeit" mit verschiedenen Erkenntnisformen erschlossen werden, die füreinander nur partiell zugänglich sind (s. IM, OT). Mathematisierte Theorien, geisteswissenschaftliche Denkformen, gesunder Menschenverstand, aber auch religiöse oder poetische Texte geben wichtige Aufschlüsse über Welt und Wirklichkeit. Warum bestehen so große Übersetzungs- und Vermittlungsprobleme zwischen diesen Zugängen zur Wirklichkeit? Was sagt das aus über die Wirklichkeit oder unsere Konstruktionen von Wirklichkeit? Wie hängen die schwer miteinander zu vermittelnden Denkformen zusammen? Lassen sie sich in übergreifende Ordnungen bringen, die auch ihre Differenzen verstehen lassen?

Whiteheads Kulturtheorie, die er vor allem in den Jahren nach seinem Wechsel vom Imperial College of Science and Technology in London an die Harvard Universität (1924) zur Publikationsreife bringt, geht davon aus, daß Kulturen von ethischen, ästhetischen, wissenschaftlichen und religiösen Leitgedanken gesteuert werden, die sich gemeinsam zu einer "Weltanschauung" verdichten. Diese Leitgedanken nennt Whitehead "Abstraktionen" (am Ende des 20. Jahrhunderts werden Ausdrücke wie "Paradigmen" [Thomas Kuhn] oder "implizite Axiome" [Dietrich Ritschl) bevorzugt). Diese - in der Regel weitgehend latent wirkenden - "Abstraktionen" und ihr Zusammenspiel müssen freigelegt, überprüft und gegebenenfalls verändert werden, wenn lebendige Kulturen nicht erstarren oder an inneren Inkonsistenzen leiden und folgenreiche systemische Verzerrungen ausbilden sollen. Die "Kritik der Abstraktionen" ist Aufgabe der Philosophie. Die Moderne sieht Whitehead unter

der Dominanz (natur-)wissenschaftlicher Leitabstraktionen stehen, was zu großen wissenschaftlichen und technologischen Erfolgen, aber auch zu gefährlichen Deformationen geführt hat, da vor allem die ästhetischen und religiösen Paradigmen unter dieser Vorherrschaft verkümmerten: "Die moderne Welt hat Gott verloren und sucht ihn." (RMd, 58) Eine Philosophie, die das Zusammenspiel der Leitabstraktionen und seine systemischen Verzerrungen erfaßt, kann das Verhältnis der kulturellen Kräfte neu bestimmen und den interdisziplinären Austausch zu verändern helfen und so auf die Mentalität einer Epoche und den sogenannten gesunden Menschenverstand konstruktiv Einfluß nehmen.

Dabei bedarf sie aber der Orientierung durch eine Metaphysik. Eine Metaphysik kann aus jedem Erkenntnisgebiet hervorgehen (z. B. aus einer Religion, einem Common sense, einer bestimmten Entwicklungsstufe der Naturwissenschaften). Eine Metaphysik wird entwickelt, sobald das Denken sich der Aufgabe stellt, zu prüfen, ob das Beschreibungsinstrumentarium, das im ersten Gebiet Bewährung fand, sich als auch "in anderen Interessengebieten exemplifiziert ausweist." (RMd, 69.) Es gibt nicht "die" Metaophysik. Jede Metaphysik ist prinzipiell vorläufig, prinzipiell ein "Entwurf". Jede Metaphysik muß sich in mindestens zwei spezialisierten Erfahrungskontexten bewähren. Sobald aber sich die Axiomatiken und Dogmatiken spezialisierter Erfahrungskontexte verändern, steht auch die im Blick auf sie entwickelte Metaphysik zur Überprüfung an. Eine Metaphysik kann sich gerade deshalb auf das Spannungsfeld zwischen Common sense und unmittelbarer Erfahrung beziehen, weil sie verschiedene (tendenziell alle) spezialisierte Erfahrungsweisen auf ihre Gemeinsamkeiten und Differenzen, auf ihre Realitätsunterstellungen und methodischen Grundoperationen hin befragt. Eine Metaphysik sucht in der Rekonstruktion der Differenzen der verschiedenen spezialisierten Erfahrungsweisen deren Gemeinsamkeiten, in der Rekonstruktion relativer Gemeinsamkeiten deren Differenzen freizulegen. Dabei gewinnt sie die vor verschiedenen Foren zu bewährenden Aufschlüsse darüber, was wir als Faktum, was wir als "Wirklichkeit" ansehen können, welche elementaren Formen von Abstraktion und Synthesis wir im Prozeß des Erfahrens verwenden, welches die Minimalbedingungen stabiler und reproduzierbarer Erfahrungen sind usw.

Auf diese Weise stellt eine Metaphysik eine Kontakttheorie zwischen den verschiedenen spezialisierten Erfahrungsweisen dar, und sie dient zugleich der Kultur des Common sense, seiner Höherentwicklung durch sensiblere Angleichung an die unmittelbare Erfahrung einerseits und durch Optimierung der erfahrungsleitenden Abstraktionen andererseits.

Whitehead entwickelt nicht nur das Programm einer solchen ("nachmodernen") Metaphysik. Er entwirft auch unter dem Namen "Kosmologie" eine in verschiedenen Erkenntnisbereichen explizierte Metaphysik, deren theoretischer Kern das Konzept eines Konkretionsprozesses ist, in dem Ereignisse aus anderen Ereignissen entstehen: "Die vielen werden eins und werden um eins vermehrt." (PRd, 63). Dieser Theoriekern bewirkt, daß Whiteheads Philosophie der Name "Prozeßphilosophie" gegeben wird.

Die gesamte Wirklichkeit besteht aus Ereignissen. Nur das, was die Struktur eines Ereignisses aufweist, ist "wirklich". Ereignisse (actual entities oder actual occasions) unterschiedlicher Komplexitätsgrade sind die letzten Bausteine der Wirklichkeit. Diesen Ereignissen ist gemeinsam, daß sie aus anderen Ereignissen hervorgehen, die ihrerseits aus anderen Ereignissen hervorgegangen sind. Ihnen ist ferner gemeinsam, daß sie in andere Ereignisse, diese mit-konstituierend, eingehen, die die so empfangene Prägung ihrerseits an andere Ereignisse weitergeben. Komplexe Eins-zu-viele- und Viele-zu-Viele-Strukturen charakterisieren also "den Prozeß" der Wirklichkeit. Bei der Analyse der elementaren Prozesse können wir entweder von einzelnen Ereignissen ausgehen und sie als synthetisierende Kräfte, die andere Ereignisse zusammenfassen, verstehen. Dann haben wir die "subjektive Seite" der Ereignisse wahrgenommen. (Ich verbinde in mir vielfältige Einflüsse meiner Vergangenheit, meiner Umgebung. Aber auch Bäume, Tiere, Epochen, selbst das Anorganische verbindet, sythetisiert andere Ereignisse.) Jedes Ereignis bringt in dieser Synthesis ein Element der Undeterminiertheit und Freiheit in die Welt ein. In der zweiten Analyseperspektive gehen wir von den Umgebungen und "Vorgängern" auf die Ereignisse zu. Dann erfassen wir die "objektive Seite" der Ereignisse. (Ich bin durch meine Vergangenheit, durch meine Vorfahren, durch das Bildungssystem, durch die Nahrungsmittelketten, die in mich eingegangen sind etc. gleichsam hervorgebracht worden. Analoges gilt auch für alle anderen Ereignisse.) Mit der diese Doppelperspektive vermittelnden Konzeption komplexer Konkretionsprozesse verbindet Whitehead substanzmetaphysische und subjektivitätstheoretische Denkansätze.

Einerseits ist jedes Ereignis radikal einmalig. Es bringt etwas Neues in die Welt ein. Andererseits hat es an allgemeinen Strukturen teil, was es darin konkretisiert, daß es andere Ereignisse verbindet, Impulse von vielen anderen Ereignissen aufnimmt. Auf diese Weise trägt jedes Ereignis unerachtet seiner individuellen Einmaligkeit zur Strukturierung des

Universums bei. Indem es - direkt oder vermittelt - in eine Fülle anderer Ereignisse eintritt, auf sie einwirkt, legt es eine Kohärenz stiftende Struktur in die Welt. Die Verfassung der Welt ist komplex und kompliziert, da sie ja aus einer ungeheuren Mannigfaltigkeit von einzelnen singulären Ereignissen und den von ihnen beigetragenen Ordnungsstrukturen konstituiert wird. Das Zusammenspiel von einer unendlichen Fülle radikaler Einmaligkeit und Aufbau komplexer Ordnungen in Richtung auf universale Vollkommenheit, - dieses Zusammenspiel schreibt Whitehead Gott zu. Gott ist die Kraft, die eine Ereignisfülle so konditioniert, daß sie in einem neuen Ereignis zusammenkommt, dieses konstituiert. Gott ist "das Prinzip der Konkretion" (PRd, 447). Gott ist die Kraft, die Ereignisse so strukturiert bzw. sie sich so strukturieren läßt, daß sie in einem neuen Ereignis zusammenkommen können. Zugleich ist Gott die Kraft, die durch die Ereignisse ordnende Strukturen in die Welt hineinlegt und die Abstimmung von Komplexität und Kohärenz, von individueller Vielfalt und Aufbau anspruchsvoller kontrastreicher und harmonischer Ordnungen ermöglicht.

Gott leistet dies, indem Gott den gesamten Bereich der abstrakten Formen, die Whitehead zeitlose Objekte (eternal objects) oder auch reine Potentialitäten nennt, umfaßt. In Gottes Urnatur (primordial nature) stiftet Gott in diesem "Reich" der zeitlosen Objekte einen dynamischen Ordnungszusammenhang, der jedem Ereignis seinen Beitrag an der Konstitution des Universums in Form einer Entwicklungsrichtung und Entwicklungsbeschränkung zuweist, ohne ihm die subjektive Freiheit zu nehmen. Doch Gott gibt nicht nur allen Ereignissen und Konkretionsprozessen ihre Entwicklungsrichtung im Blick auf höhere Harmonie und Vollkommenheit vor. Gott hält auch in Gottes Folgenatur (consequent nature) das fest, was die Ereignisse zum gültigen Aufbau der Wirklichkeit beisteuern, das, was ihre "objektive Unsterblichkeit" ausmacht. In dieser Hinsicht kann Whitehead von einer "Vergottung der Welt" sprechen: "Es ist genauso wahr zu sagen, daß Gott die Welt erschafft, wie zu behaupten, daß die Welt Gott erschafft." (PRd, 621). Whitehead ist es wichtig, sicherzustellen, daß "Gott nicht als eine Ausnahme von allen metaphysischen Prinzipien behandelt werden (dürfe), eingeführt, um dem Zusammenbruch vorzubeugen. Er ist ihre wichtigste Verkörperung." (PRd, 613) Whitehead zieht sich allerdings mit diesem Konzept auch die theologische Kritik zu, er vermische Schöpfer und Geschöpf oder er könne keinen wirklichen Gottesgedanken ausbilden.

Seiner metaphysischen Konzeption entsprechend beschreibt Whitehead die Entstehung und die Aufgabe der Religion. Die Religion erschließt einerseits die Kräfte der Individualität.

"Religion ist das, was das Individuum aus seinem eigenen Solitärsein macht." (RMd, 15) Andererseits erschließt die Religion universale Strukturen und Zugänge zur gestalteten Totalität. "Religion ist Welt-Loyalität." (RMd, 48) Whitehead beschreibt die Entwicklungsdynamik unserer Kulturen als eine Steigerung von Einsamkeit, zunehmender Vereinsamung der Menschen und zunehmender Weltloyalität, zunehmender Bezogenheit auf universale Zusammenhänge. Die Informationsgesellschaft und die Medienkultur scheinen ihm in dieser Analyse recht zu geben. Die Religion bietet nach Whitehead Orientierungskräfte in dieser Koevolution stetig gesteigerter Einsamkeit und stetig gesteigerter Zugriffsmöglichkeiten auf weit entfernte und auseinanderliegende Ereigniszusammenhänge.

Im Gegensatz zu vielen "Whiteheadians" und Prozeßtheologen unterscheidet Whitehead klar zwischen den Aufgaben einer Metaphysik und den Aufgaben von Religion und Theologie oder anderer "spezialisierter Erfahrungsweisen". Während eine Metaphysik prüft, inwieweit sich ein Beschreibungsinstrumentarium eines codierten Interessengebietes auch in anderen und anders codierten Interessengebieten bewährt und dabei "die allgemeinen Ideen zu entdecken (sucht), denen bei der Analyse von allem, was passiert, unerläßliche Relevanz zukommt" (RMd, 66), wollen Religionen, Naturwissenschaften oder andere spezialisierte Erfahrungsweisen, die Whitehead alle als "dogmatisiert" bezeichnet, einem bestimmten Faktum oder einem bestimmten Faktenzusammenhang bzw. bestimmten elementaren Erfahrungen Rechnung tragen. Die Rechtfertigung der Konzentration auf bestimmte grundlegende Fakten oder elementare Erfahrungen und die Demonstration der Reichweite ihrer Relevanz sind Aufgaben der jeweiligen Dogmatiken. Dabei führt eine Dogmatik in dem Bemühen, die Reichweite der Relevanz der jeweiligen Grundfakten bzw. der Erfahrungen zu demonstrieren, an die Grenze der Arbeit einer Metaphysik. Aber es handelt sich doch um wohl zu unterscheidende Aufgaben: die Bestimmung, Wahl, Relevanz und Applikationsweite bestimmter Gegenstände und Grunderfahrungen zu rechtfertigen (Dogmatiken) - und die Anwendbarkeit der dabei verwendeten Grundbegriffe in verschiedenen Erfahrungskontexten zu prüfen und zu demonstrieren (Metaphysik). Die alte unheilige Allianz oder unklare Fusion von theologischer Dogmatik und Metaphysik, die beide gleichermaßen in Verruf brachte, wird damit von Whitehead bewußt aufgegeben.

2. "Prozeßtheologie" ist die seit den vierziger Jahren verwendete Bezeichnung und Selbstbezeichnung einiger theologischer Richtungen, die sich seit Mitte der zwanziger Jahre,

besonders intensiv in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, vor allem in Nordamerika entwickelt haben. Gemeinsam ist allen prozeßtheologischen Entwicklungen, daß sie im Rückgriff auf das Denken A. N. Whiteheads, teilweise auch auf Schriften Charles Hartshornes, eine Theologie entwickeln wollen, die mit den Wirklichkeitserfahrungen bzw. den Konstruktionen von Wirklichkeit der wissenschaftlich und technologisch entwickelten pluralistischen Kulturen des 20. Jahrhunderts verträglich ist.

Es ist sinnvoll, drei Richtungen in der Prozeßtheologie zu unterscheiden:

2.1 Die besonders von Charles Hartshorne (geb. 1887) mitgeprägte Richtung vereinfacht Whiteheads Theorie und paßt sie an alteuropäische Denkansätze und Denkentwicklungen an. Im Gegensatz zu Whitehead an der Fusion von Metaphysik und Theologie geradezu interessiert, sucht Hartshorne einen "neoklassischen Theismus" im Rahmen einer Metaphysik zu entwickeln, die vor allem einen konsistenten philosophischen Gottesgedanken bereitstellen soll. Nach Hartshorne wird Gott permanent durch sich selbst übertroffen. In kreativer Synthese setzt Gott die auf Gott einwirkende Wirklichkeit mit der Fülle des nichtaktualisierten Möglichen in Beziehung. In diesem Geschehen bringt Gott zugleich sich selbst und eine immer vollkommeneren Realität hervor und verleiht der Realität "objektive Unsterblichkeit". Obwohl sich Hartshorne den Problemstellungen multisystemischer Theorien und Denkansätze (interdisziplinärer Kontakttheorien), wie sie von Whitehead und nach ihm weiterhin vor allem von Harvard ausgehend (Talcott Parsons [geb. 1902], Susanne K. Langer [geb. 1895], Clifford Geertz [geb. 1926], Bernard Lonergan [geb. 1904], Wilfred Cantwell Smith [geb. 1916] u.a.) entworfen worden sind, kaum aussetzt, üben seine metaphysischen und religionstheoretischen Beiträge auf eine der Richtungen der "Prozeßtheologie" einen so großen Einfluß aus, daß manchmal Whiteheads Werk im Licht oder vielmehr im Schatten der Gedanken Hartshornes gelesen und so mit vormodernen philosophischen und älteren oder neueren theologischen Positionen "verschmolzen" wird. Hartshorne, aber auch Schubert Ogden (geb. 1928) und ihre Schüler sind an einer Verknüpfung von Theismus und christlicher Theologie interessiert, in der die Reaktivität Gottes, Gottes Empfänglichkeit für die Aktivität des Universums, stärker betont wird als im klassischen Theismus. Dabei wird das Universum als eine polyindividuelle Mannigfaltigkeit aufgefaßt. Der Interaktion Gottes mit dieser Wirklichkeit soll der "neoklassische Theismus" oder der "Panentheismus" Rechnung tragen. Auch wird mit Wendungen wie Gott als "Selbst der Welt" (Ogden) experimentiert.

2.2 Die zweite markante Richtung der Prozeßtheologie, die auch der sogenannten Empirical Theology zugeordnet wird (Henry Nelson Wieman [geb. 1884], Bernard E. Meland [geb. 1899], Bernard M. Loomer [geb. 1912] und deren Schüler), ist vor allem an der Chicago Divinity School entwickelt worden. Diese Richtung sucht mit Hilfe der Theorie Whiteheads moderne erkenntnistheoretische, anthropologische, kulturtheoretische und theologische Denkansätze weiterzuentwickeln. Dabei wird unter Orientierung an Grundzügen der "Prozeßtheorie", wie sie vor allem in SMW und PR konzipiert worden ist, die Konstitution des Selbst und die Konstitution sozialer Systeme reflektiert. Sowohl anthropologische als auch soziologische Sachverhalte werden, Whitehead folgend, in Many-to-one-Strukturen und Many-to-many-Strukturen beschrieben. In diesen komplexen Beziehungsgeflechten werden diejenigen objektiven Strukturen herausgehoben, die mit theologischen, religionswissenschaftlichen und philosophischen Gründen Gottes Intentionen und Gottes Handeln zugerechnet werden können. Leitend ist dabei die Frage, wie Gottes Handeln die Grundverfassung menschlicher Existenz prägt, die nicht nur als privates und selbstbezügliches, sondern immer auch als "soziales Selbst" verstanden wird. Beeindruckt von Whiteheads Diagnose ("Religion ist das, was das Individuum aus seinem eigenen Solitärsein macht"), untersucht Bernard M. Loomer individuelle Übergangserfahrungen, Erfahrungen radikaler Diskontinuität und der Zerrissenheit und fragt nach Potentialen der Selbsttranszendierung. Die Syndrome von Freiheit, Einsamkeit und Sündersein müssen nicht nur aufgeklärt, die Phänomene müssen auch gegeneinander differenziert und in das Licht theologischer Einsicht gerückt werden. Loomer sieht im Kreuz der Gottverlassenheit ein Symbol für Individuierungsprozesse, die durch die radikale Vereinsamung hindurch zur Freiheit führen. Denkipulse Whiteheads werden verwendet, um schwierige Inhalte des Glaubens zu erhellen. Zugleich werden prozeßphilosophisch unzureichend ausgeleuchtete religiöse und existentielle Erfahrungen theologisch rekonstruiert. Demgegenüber stärker auf die Themen Auferstehung und Neuschöpfung konzentriert, untersucht Bernard Meland die Spannungsfelder von aktuellen Ausprägungen von Kultur, der Wirkungsgeschichte biblischer Überlieferungen und der Spuren der Gegenwart des "lebendigen Christus als fortgesetztes Wirken der Neuen Schöpfung". In diesen Spannungsfeldern will die Prozeßtheologie kulturelle und religiöse Wahrnehmungs- und Darstellungsformen entdecken, aufklären und verfeinern. Diese Richtung der Prozeßtheologie ist Whitehead kongenialer als die erste, sowohl im Rückgriff auf seine Theorie als auch in den Klärungsinteressen. Strukturen individueller und sozialer Existenz sollen - besonders im Blick auf religiöse Kräfte ihrer Prägung - erhellt werden. Nicht nur Whiteheads Theorie, sondern auch andere empirisch

überprüfbare Kultur- und Erkenntnistheorien werden zu diesem Zweck auf biblische Überlieferungen und konfessionelle Traditionen rückbezogen bzw. mit ihnen konfrontiert, um ihre diagnostische und therapeutische Leistungskraft zu bewähren.

2.3 Die dritte richtungsbildende Ausprägung der Prozeßtheologie geht vom Center for Process Thought in Claremont (Kalifornien) aus und wird von John B. Cobb (geb. 1925), David Griffin (geb. 1939), Marjorie Suchocki (geb. 1933) u.a. vertreten und integriert. Ein breites Spektrum von Anliegen prägt diese Richtung: die Exegese von Whiteheads schwierigen Texten, die Organisation interdisziplinärer Diskurse mit Hilfe der Theorie Whiteheads als "Brückentheorie", die Bearbeitung aktueller kultureller, sozialer und ökologischer Krisenlagen, aber auch die Behandlung spezifisch christlich-theologischer Themen und Fragestellungen unter Rekurs auf Whiteheads Denken. Im spannungsvollen Bemühen, Whiteheads Denken Rechnung zu tragen und sich zugleich zu höchst aktuellen Problemstellungen zu äußern, unterscheidet sich diese Ausprägung von den beiden ersten. Prozeßphilosophische Denkansätze werden erprobt in der Behandlung klassischer inhaltlich-theologischer Themen, aber auch als Katalysator in interreligiösen Dialogen, besonders im Gespräch zwischen Christen und Buddhisten. Marjorie Suchocki, Catherine Keller (geb. 1953) u.a. haben gezeigt, daß Whiteheads Gottesgedanke Impulse für den theologischen und außertheologischen Feminismus bietet, da er nicht nur in der Kritik des klassischen Theismus, sondern auch in Auseinandersetzung mit der Verbindung von Theismus und patriarchaler Ideologie konzipiert worden ist. Von dieser Richtung wird auch immer wieder das (allerdings weitgehend außerhalb der Prozeßtheologie geführte) Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften angeregt, wobei Whiteheads Kosmologie als Kontakttheorie erprobt wird (z.B. Charles Birch [geb. 1918], Ian Barbour [geb. 1923], Robert Russell [geb. 1946], Christoph Wassermann [geb. 1950]). Schließlich machen Prozeßtheologen dieser Richtung seit den Anfängen der Debatten über die Probleme der globalen Umweltzerstörung in der 60er Jahren darauf aufmerksam, daß Whiteheads Werk Potentiale bietet, Zusammenhänge von ökologischen und religiösen Phänomenen und Denkformen aufzuklären und konstruktiv auf die ökologische Selbstgefährdungen (in Natur und Kultur) zu reagieren. In diesen kulturkritischen, sozialmoralischen und an interdisziplinärer Verständigung interessierten Vorhaben folgt diese Richtung der Prozeßtheologie einerseits Grundimpulsen der kulturtheoretischen Denkentwicklung Whiteheads im weitesten Sinne (s.o.). Zugleich treibt sie - nicht immer theoretisch und praktisch fruchtbar - über die Formen seines Denkens hinaus. Den Versuchen, alle großen Themen der christlichen Theologie prozeßtheologisch zu

reformulieren, setzte die Einsicht eine Grenze, daß Whitehead mit seinem Gottesgedanken und seinem Konzept von Religion bei weitem nicht den Reichtum der jüdisch-christlichen Überlieferungen ausschöpft, sondern daß er primär an weisheitliche Traditionen (bes. Hiob, Psalmen, Weisheit) anschließt. Diese Selektivität einerseits und die beschriebenen Entwicklungstendenzen andererseits lassen mit Gründen vermuten, daß - trotz der erwartbaren fortgesetzten Ausstrahlungskraft von Whiteheads Werk - die Prozeßtheologie im wesentlichen eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts bleiben wird.

Literatur:

Grundlagentexte: Werke von Alfred North Whitehead (Es werden die Erstveröffentlichungen aufgeführt, die in der Regel zahlreiche Nachdrucke erfahren haben; die international eingeführten Sigeln werden in Klammern nachgestellt): An Introduction to Mathematics, London 1911 (IM), dt. München 1948 (IMd). - The Organisation of Thought. Educational and Scientific, London 1917 (OT). - Science and the Modern World, New York 1925 (SMW), dt. Zürich 1949 u. Frankfurt 1985 (SMWd). - Religion in the Making, New York 1926 (RM), dt. Frankfurt 1985 (RMd). - Symbolism. Its Meaning and Effect, New York 1927 (S). - The Function of Reason, Princeton 1929 (FR), dt. Stuttgart 1974 (FRd). - Process and Reality. An Essay in Cosmology, New York 1929 (PR), Corrected Edition New York 1978 (PRc), dt. Frankfurt 1979 (PRd). - Adventures of Ideas, New York 1933 (AI), dt. Frankfurt 1971 (AId). - Modes of Thought, New York 1938 (MT). - Essays in Science and Philosophy, New York 1947 (ESP), dt. (Auswahl) Wien 1949 (ESPd). - Bibliographie: Barry A. Woodbridge, Alfred North Whitehead. A Primary-Secondary Bibliography, Bowling Green 1977.

Werke von Charles Hartshorne: The Divine Relativity. A Social Conception of God, New Haven 1948. - Reality as Social Process. Studies in Metaphysics and Religion, Boston 1953. - Anselm's Discovery. A Re-examination of the Ontological Proof for God's Existence, LaSalle 1965. - Creative Synthesis and Philosophic Method, LaSalle 1970. - Whitehead's Philosophy. Selected Essays, Lincoln 1972. - Omnipotence and Other Theological Mistakes, New York 1984. - Bibliographie: Process and Divinity. The Hartshorne Festschrift, hg. William Reese & Eugene Freeman, LaSalle 1964 und Dorothy C. Hartshorne, Charles Hartshorne: Primary Bibliography, Process Studies 6 (1976) 73-93.

Prozeßtheologie: Sammelbände: Process Theology. Basic Writings, hg. Ewert H. Cousins,

New York u. Toronto 1971. - Process Philosophy and Christian Thought, hg. Delwin Brown et al., Indianapolis u. New York 1971. - Religious Experience and Process Theology, hg. Harry J. Cargas u. Bernard Lee, New York 1976. - Process Philosophy. Basic Writings, hg. Jack R. Sibley u. Pete A.Y. Gunter, Washington 1978 (enthält hauptsächlich Beiträge von Prozeßtheologen!). - Führende Vertreterinnen und Vertreter: William Beardslee, A House for Hope: A Study in Process and Biblical Thought, Westminster 1972. - John B. Cobb, A Christian Natural Theology. Based on the Thought of Alfred North Whitehead, Philadelphia 1965. - Ders., The Structure of Christian Existence, Philadelphia 1967, dt. München 1970. - Ders., Is it too late? A Theology of Ecology, Beverly Hills 1971, dt. München 1972. - Ders., Christ in a Pluralistic Age, Philadelphia 1975. - Ders. mit David Griffin, Process Theology. An Introduction Philadelphia 1976, dt. Göttingen 1979. - Ders. mit Charles Birch, The Liberation of Life. From the Cell to the Community, Cambridge 1981. - Ders. mit Herman E. Daly, For the Common Good. Redirecting the Economy Toward Community, the Environment and a Sustainable Future, Boston 1989. - Ders., Two Types of Postmodernism. Deconstruction and Process Thought, in: Theology Today XLVII, July 1990, 149ff. - Lewis Ford, The Lure of God. A Biblical Background for Process Theism, Philadelphia 1987. - David R. Griffin, God, Power, and Evil. A Process Theodicy, Philadelphia 1976. - Catherine Keller, From a Broken Web, Boston 1986, dt. Gütersloh 1993. - Bernard Loomer, The Theological Significance of the Method of Empirical Analysis in the Philosophy of A.N. Whitehead, Diss. Chicago 1942. - Ders., "Empirical Theology within Process Thought" in: The Future of Empirical Theology, hg. Bernard Meland, 1969. - Bernard E. Meland, Faith and Culture, 1953. - Ders., The Realities of Faith. Revolution in Cultural Forms, New York 1962. - Ders., Essays in Constructive Theology. A Process Perspective, Chicago 1988. - Schubert Ogden, The Reality of God, New York 1963; dt. Zürich 1970. - Marjorie H. Suchocki, God-Christ-Church. A Practical Guide to Process Theology, New York 2. erw. Aufl. 1989. - Henry Nelson Wieman, Religious Experience and Scientific Method, 1926. - Ders., The Wrestle of Religion With Truth, New York 1927. - Daniel Day Williams, God's Grace and Man's Hope, New York 1949. - Ders., The Spirit and the Forms of Love, Digswell Place 1968.

Sekundärliteratur: Ian Barbour, Issues in Science and Religion, Englewood Cliffs 1966. - Thomas Beelitz, Die dynamische Beziehung zwischen Erfahrung und Metaphysik, Frankfurt-Bern-New York-Paris 1991. - Charles Birch, Nature and God, Philadelphia 1965. - Félix Cesselin, La philosophie organique de Whitehead, Paris 1950. - William A. Christian, An Interpretation of Whitehead's Metaphysics, New Haven 1959. - Ina Claus, Intensität und

Kontrast. Eine Auseinandersetzung mit der Gottesvorstellung ausgewählter Entwürfe der Prozeßtheologie, Münster 1994.- Ingolf U. Dalferth, Art.: Prozeßtheologie, HWP Bd. 7, 1562-1565. - Ders., Gott. Philosophisch-theologische Denkversuche, Tübingen 1992, 153ff, 192ff. - Stephen Lee Ely, The Religious Availability of Whitehead's God. A Critical Analysis, Madison 1942. - Jorge Enjuto Bernal, La Filosofia de Alfred North Whitehead, Madrid 1967. - Michael Hampe u. Helmut Maaßen, Prozeß, Gefühl und Raum-Zeit. Materialien zu Whiteheads 'Prozeß und Realität' Bd. 1, Frankfurt 1991. - Dies., Die Gifford Lectures und ihre Deutung. Materialien zu Whiteheads 'Prozeß und Realität' Bd. 2, Frankfurt 1991. - Harald Holz u. Ernest Wolf-Gazo, (Hg.) Whitehead und der Prozeßbegriff. Beiträge zur Philosophie Alfred North Whiteheads auf dem Ersten Internationalen Whitehead-Symposion 1981, Freiburg 1984. - Helmut Holzhey et al. (Hg.), Natur, Subjektivität, Gott. Zur Prozeßphilosophie Alfred N. Whiteheads, Frankfurt 1990. - Allison H. Johnson, Whitehead's Theory of Reality, New York 1962. - George L. Kline, Alfred North Whitehead. Essays on His Philosophy, Englewood Cliffs 1963. - Ervin Laszlo, La métaphysique de Whitehead, Den Haag 1970. - Ivor Leclerc, The Relevance of Whitehead. Philosophical Essays in Commemoration of the Centenary of the Birth of Alfred North Whitehead, London 1961. - Victor Lowe, Understanding Whitehead, Baltimore 1968. - Ders., Alfred North Whitehead: The Man and His Work, Vol. I, 1861-1910, Baltimore u. London 1985.- Helmut Maaßen, Gott, das Gute und das Böse in der Philosophie A. N. Whiteheads, Frankfurt 1988. - Wolfe Mays, The Philosophy of Whitehead, New York 1959. - Bernard E. Meland, The Future of Empirical Theology, Chicago 1969. - Robert Neville, Creativity and God. A Challenge to Process Theology, New York 1980. - Norman Pittenger, 'The Last Things' in a Process Perspective, London 1970. - Friedrich Rapp u. Reiner Wiehl, Whiteheads Metaphysik der Kreativität, Freiburg u. München 1986. - Alix Parmentier, La philosophie de Whitehead et le problème de Dieu, Paris 1968. - Paul A. Schilpp, The Philosophy of Alfred North Whitehead. The Library of Living Philosophers Bd. III, La Salle 1941. - Donald W. Sherburne, A Whiteheadian Aesthetics, New Haven 1961. - Santiago Sia (Hg.), Charles Hartshornes Concept of God, Dordrecht 1990. - Christoph Wassermann, Struktur und Ereignis. Interdisziplinäre Studien in Physik, Theologie und Philosophie, Genf 1991. - Michael Welker, A. N. Whitehead, Relativistische Kosmologie, in: Grundprobleme der Großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart I, hg. J. Speck, 3. Aufl. Göttingen 1985. - Ders., The Self-Jeopardizing of Human Societies and Whitehead's Conception of Peace, Soundings, LXX 1987, 309ff.- Ders., Universalität Gottes und Relativität der Welt. Theologische Kosmologie im Dialog mit dem amerikanischen Prozeßdenken nach Whitehead, 2. erw. Aufl. Neukirchen

1988. - Reiner Wiehl, Einleitung in die Philosophie A. N. Whiteheads, in: A. N. Whitehead, Abenteuer der Ideen, Frankfurt 1971, 7ff. - Ders., Whiteheads Kant-Kritik und Kants Kritik am Panpsychismus, in: ders., Metaphysik und Erfahrung. Philosophische Essays, Frankfurt 1996, 333ff. - Zeitschrift: Process Studies seit 1971.